

so sehr daran, daß etwa ein Drittel der aussagefähigen Bronzen durch Abschieben verlorengegangen ist.

Die 9 großen holzkohlehaltigen Brandstellen (Abb. 25) bleiben nach wie vor auf den Nordosten des Friedhofes beschränkt; 1967 wurde nur noch eine kleine Stelle neben Urne 55 aufgefunden. – Insgesamt konnten 23 Urnen vollständig wiederhergestellt werden, außerdem 3 Deckschalen.

Die Koordinaten betragen, nunmehr bezogen auf den Mittelpunkt des künftig „Daverden I“ genannten Gesamtfriedhofes, Top. Karte 1:25 000 Nr. 3021 Verden: R 35 11760; H 58 73740.

500 m südsüdöstlich des beschriebenen Urnenfriedhofes „Daverden I“ wurde am 16. 10. 1967 von Landwirt Walter Bischoff, Daverden Nr. 101, der ebenfalls jungbronzezeitliche Urnenfriedhof „Daverden II“ entdeckt. Außer der von W. Bischoff geborgenen Urne wurden in einer kleinen Versuchsgrabung noch drei weitere Bestattungen geborgen; Urnenabstände 5 bzw. 11 m. An Beigaben traten eine 21 cm lange Scheibenkopfnadel, ein Pfriem und 2 Bronzespiralen (Ohrschmuck?) in der zuerst gefundenen Urne auf, die bemerkenswerterweise mit 190 (!) faustgroßen Rollsteinen umpackt war. In einer anderen Urne lag ein Bronzeknopf. Der Friedhof Daverden II dürfte einer weiteren Siedlung zuzuordnen sein, die gleichzeitig mit derjenigen von Daverden I bestand. Die Fundstelle Daverden II hat die Koordinaten: Top. Karte 1:25 000 Nr. 3021 Verden: R 35 11850; H 58 73260. Sie ist im Acker als nordsüdgerichtete etwa 15 cm hohe, 60 m lange und 30 m breite Bodenwelle erkennbar, auf der einige verstreute Scherben liegen. Es handelt sich um Teile der Parzelle 297 (Wilhelm Kothe, Daverden Nr. 8) und der Parzelle 298 (Kirchengemeinde Daverden, Flur 2) im „Kötner Holz“.

D. Schünemann

Ein Grabhügel mit Kreisgraben bei Thönse, Kr. Burgdorf

Mit 1 Abbildung

Nordwestlich des Dorfes Thönse liegen in einem Waldstück am Wege nach Kleinburgwedel 11 Grabhügel, die der letzte Bestand eines ursprünglich größeren Feldes sind. Leider weisen alle Hügel Beschädigungen auf, die von wilden Buddelleien in vergangenen Jahrzehnten Zeugnis ablegen. Ältere Einwohner von Thönse wußten zu berichten, daß ihre Lehrer mit ihnen zu Ausgrabungen in die Heide gegangen seien. Die „heilen Töpfe“ kamen in die damalige Dorfschule, einzelne gelangten hin und wieder in das Museum nach Hannover. Man wußte aber auch zu berichten, daß verschiedene Töpfe aus den Hügelgräbern an den damaligen Apotheker nach Großburgwedel, Stück um Stück für 3,- Mark, verkauft wurden.

1965/66 wurde ein Teil des in Privathand befindlichen Waldes zur Aufsiedlung verkauft, in dem auch ein Grabhügel lag, der nun der Vernichtung entgegenging. Im Herbst 1966 konnte der Grabhügel dank dem Entgegenkommen

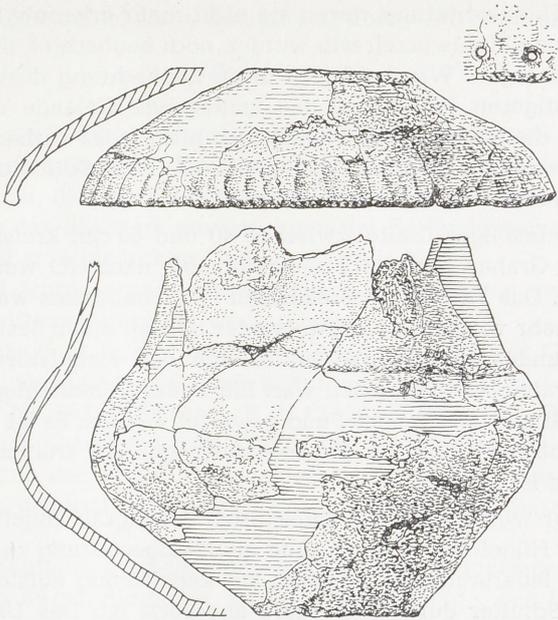


Abb. 31 Thönse, Kr. Burgdorf M. 1 : 4 Zeichnung: Grindel

der neuen Grundstücksbesitzer untersucht werden, die ihn bis zur Untersuchung unberührt ließen.

Der Hügel hatte einen Durchmesser von 14 m, und war aus dem Boden des umliegenden Geländes auf der alten Oberfläche aufgeschüttet. Die Höhe ließ sich infolge der vorhandenen Störungen nur noch annähernd mit 0,80 m bestimmen. Schon beim Abdecken der Humusdecke machten sich die Umrisse von Eingrabungen bemerkbar, die, wie sich zeigte, bis in den anstehenden Diluvialsand herunterreichten. In den Verfüllungen wurden einzelne Leichenbrandstücke und Scherben zerstörter früheisenzeitlicher Gefäße angetroffen, ein Zeichen dafür, daß auch dieser Hügel bereits in früheren Jahren durchwühlt worden war. Nach Abtragung der neben den Eingrabungen noch von Kaninchen durchwühlten Aufschüttung des SW-Sektors zeigte sich ein in den hellen Sand eingetiefter Graben, der mit dunklem Boden zugefüllt war. In Höhe der rotbraunen Ortsteinbildung erschienen außerdem in regelmäßigen Abständen pfostenlochähnliche, annähernd rechteckige Verfärbungen, die sich deutlich durch ihre hellere Einfüllung vom umgebenden dunklen Boden abhoben. Nach der anfänglichen Anordnung und Lage zum Graben machten sie den Eindruck einer doppelten Pfostenreihe, bis weiter herausgetriebene Suchschnitte den Beweis erbrachten, daß es sich um nichts anderes handelte als um Pflanzlöcher eines bereits abgetriebenen alten Baumbestandes. Sie waren nur noch in den Bodenlagen kenntlich, die vom Ortstein durchsetzt waren. In den höhe-

ren Lagen der Hügelschüttung waren sie nicht mehr erkennbar, lediglich vereinzelt auftretende Pfahlwurzelreste wurden noch beobachtet, die in denselben Pflanzrichtungen lagen. Wir erwähnen diese Beobachtung deshalb besonders, weil in ungünstigeren Fällen, wo das umliegende Gelände rigolt oder tief gepflügt wurde, die beweisenden Pflanzlöcher nicht mehr vorhanden sind, folglich aus den wenigen erhalten gebliebenen falsche Schlüsse gezogen und Palisadenreihen konstruiert werden könnten.

Der in unregelmäßiger Breite, zwischen 40 und 60 cm, kreisförmig um den Hügel laufende Graben hatte im NO-Sektor eine nach NO weisende Öffnung von 1,00–1,50 m. Das Endstück des östlichen Grabenansatzes war infolge einer Störung nicht mehr vorhanden. Hinweis oder Spuren einer Bestattung wurden nicht mehr gefunden, die wahrscheinlich von den Hauptstörungen, die die Hügelmitte betrafen, erfaßt worden war. Ein Feuersteinabschlag aus dem SO-Sektor kann nicht als datierender Fund gewertet werden. Es ist aber auch sehr zu bezweifeln, ob der Hügel für Urnenbestattungen der frühen Eisenzeit hergerichtet worden ist.

Im NW-Sektor wurde noch ein ungestörtes Brandgrab angetroffen, das nur 30 cm unter der Hügeloberfläche lag und als Nachbestattung zu betrachten ist. Sie enthielt ein lederbraunes Grabgefäß mit kegelförmig aufsteigendem Hals, der gegen die Schulter durch eine Riefe abgesetzt ist. Das Unterteil ist mit einem stark quarzhaltigen Schlick fein gerausht. Der Rand fehlt. Höhe noch 21 cm, gr. Durchmesser 25,5 cm (Abb. 31).

Die dazugehörige Deckschale ist graubraun. Ihre untere Hälfte ist mit demselben Überfang versehen wie das Unterteil der Urne (Höhe 7 cm, Durchmesser 26 cm). Die Gefäßwandung läßt dicht unter dem Rand bis auf eine kurze Stelle Ziehrillen erkennen, die bei der Herstellung entstanden sind. Demnach ist der Rand von unten her hochgezogen worden. An einer Stelle befinden sich 2 Bohrlöcher, die wohl eine Schnur zum Aufhängen der Schale trugen. Es dürfte sich jedoch nicht um eine Reparatur handeln, wie es gelegentlich an Deckschalen zu beobachten ist.

Aus Hinweisen der benachbarten Grundstücksbesitzer und von Ortseinwohnern ging hervor, daß sich nach Norden und Nordosten ein Urnenfriedhof anschloß. Bei Ausschachtungsarbeiten sind immer wieder Brandgräber mit Gefäßen gefunden worden. Auf den benachbarten Äckern wurden beim Pflügen Scherben an die Oberfläche gebracht. Nach älteren Mitteilungen und Berichten zog sich der Urnenfriedhof bis in das Hügelgräberfeld hinein, so daß die Nachbestattung im vorliegenden Grabhügel zu diesem Urnenfriedhof gehören dürfte. Fehlende Funde erlauben keine Datierung des Grabhügels, der nach den Befunden des Kreisgrabens in die Ältere Bronzezeit oder Jüngere Steinzeit gehören könnte. Ein Feuersteindolch von Thönse, im Landesmuseum Hannover, soll aus dem Gelände der Hügelgräber stammen.

Wenn auch keine Spuren der Bestattung mehr gefunden wurden, so zeigen die Untersuchungen, daß die Sitte der Kreisgrabengräber bis in den Kreis Burgdorf vorgedrungen ist.

W. Nowothenig